

toben mochte. Dann, während sie sich wie im Dämmerzustande den Mantel überwarf, den Hut aufsetzte, verließen die beiden Männer das Zimmer. Eine endlose, furchtbare Zeit schien es ihr, bis ihr Mann zurückkehrte, allein. Mit einer abermaligen Verbeugung bot er ihr den Arm, sie zum Wagen zu geleiten, der sie beide nach Hause brachte. Von Rolf sah sie während ihres Weggehens nichts mehr. Eine schlaflose, fürchterliche Nacht wurde das für sie. Ihr Mann hatte sie, zu Hause angekommen,



Und da ging die Tür auf - ihr Mann stand vor ihnen

ohne ein Wort allein gelassen. Ihn zu fragen hatte sie nicht den Mut, sie wäre wohl auch nicht dazu in der Lage gewesen. So hatte sie sich sofort niedergelegt, und fieberhaft rasten jetzt ihre Gedanken. Was hatten die beiden Männer zusammen gesprochen? Warum war Rolf nicht mit zurückgekehrt? Sie hörte, wie im Nebenzimmer ihr Mann ruhelos auf und ab ging. Vorübergehend überkam es sie etwas wie Mitleid mit ihm. Ob er sich wohl scheiden lassen wird? Und wenn? Begann dann nicht erst das neue Leben, das Glück? Sie dachte an Rolf und wurde dabei etwas ruhiger. Er wird ihm sicher von unserer Liebe erzählt, ihn gebeten haben, sie freizugeben. Von diesem Gedanken kam sie nicht mehr los. Sie überlegte hin und her. Es mußte so sein. Gegen Morgen fand sie einen unruhigen Schlaf.

Zum Frühstück am nächsten Tage erschien ihr Mann nicht. Erst zum Essen sah sie ihn wieder. Sie stocherten in den Speisen herum, ohne viel zu sich zu nehmen. Erst bei Beendigung des Mahles — sie stand gerade auf, um sich still, trötzig zurückzuziehen — begann er ruhig, kaum irgend welche Erregung verratend, zu sprechen. „Einen Augenblick, Lydia. Herr Hardt ist heute abgereist und läßt dir durch mich“ — hier hob sich seine Stimme ein wenig — „sein Bedauern aussprechen, sich nicht mehr von dir verabschieden zu können.“ Fassungslos, ihn fast entsetzt anstarrend, hörte sie ihn an. Das ist doch unmöglich, kann doch nicht wahr sein, fieberten ihre Gedanken. Er vermied ihren Blick, sprach aber ruhig weiter. „Und damit hoffe ich, liebe Lydia, wird diese“ — einen Moment stockte er hier — „diese Episode für dich vergessen sein, wie auch ich sie zu vergessen suche.“

Eine Verbeugung — sie war allein. —

Frau Lydia weint still vor sich hin, als sie an diesen Tag denkt. Damals wollte sie es nicht wissen, daß alles Lüge gewesen, wollte es nicht glauben, daß er so von ihr gegangen sei. Nach vergeblichen Versuchen, Rolfs Aufenthalt zu finden, stellte sie am Abend ihren Mann verzweiflungsvoll zur Rede. Sie bezichtigte ihn, Rolf durch irgend eine Drohung fortgebracht zu haben. Sie drohte ihm, ihn zu verlassen, sich dem ersten besten in die Arme zu werfen. Er blieb stumm. Seine einzige Erwiderung war: „Du wirst es vergessen, wie ich es vergessen will.“ Sie bekam dann fast einen Tobsuchtsanfall, der später in ein wildes Weinen überging. Und da erst versuchte ihr Mann ihr gütig zuzureden. Sie vernahm seine Erklärungen, ohne sie auffassen zu können, hörte seine Worte, ohne sie zu verstehen. In der Nacht